



Stadtheater.

Acter, 2. Jan. Nigros Schall, Oper von Mozart. Die gesamte Operallianz enthält kein Werk, das einen gleichen Sängertum ausmacht, das eine gleich gaudelose Melodienlinie enthält, wie dieses. Die Ausführung vertiefte — von einer Anzahl Anomalienkomplexen abgesehen — nicht unbedeutend und häufig. Zielend musikalische Leistung ist eine Anzahl höherer Einzelheiten, stellenweise sogar von besserer Art, vergangen oder über den Bereich des musikalischen Habitus der leidenden musikalischen Idee, der sich durch die ganze Partitur, freilich nur zwischen den Heilen und nur dem inneren Streben und dem offensichtlichen künstlerischen Empfinden erkennbar, durchschlägt. Die Mozartschen Gesangsleistungen bei zu hoher Formelarbeit an Wohlklang und über dann den Klang, sich wählte die allen wünschenswerten Betonung des schattigen Elements zugunsten einer rein geschmackvollen Temporalität zurückzuführen. Einzelne Leistungen gerieten in der Tat u. a. die letzte melodische Phrase des Schlussbundes: „O Engel, verzeh mich“. Die Partitur enthält hier „Wandern“ vor, also 84—90 Minutenlang, wobei es nach dem hier angeordneten „Abgange“ kaum zu hören. Als Regisseur ist der Dirigent hiesige Szenenbilder (besonders im letzten Akt) und teilweise, schon geordnete und bewegte Gruppen. Der Bühnenbau eines gotischen Raumes (im ersten Akt), dazu in nächster Nähe der rechts- und links-Hand in ein Kabinett, ist, selbst bei aller in der Beschreibung an Anmerkungen, nicht begrifflich und ein allseitiges Versehen. Auf der Bühne bewegt sich manche „Selbsthülfe“, die dem Zuschauer nicht immer die nötige Beachtung schenkt (besonders in den ersten und im Duet 14. Szene—Cörrabin), aber das nahm man gern in Kauf, denn es wurde, und das war eine Wohlthat fürs Ohr, nicht „unbegreiflich“ schwach. Und das ist nun einmal die Hauptfrage: Selang und musikalische Leistung, dabei Unterordnung aller des Ganze und Verzicht auf alle sonstige Virtuosität. Die Stimmen klangen untereinander so ausgeglichen, daß sie sich im Vergleich zu einem Kämpfende von schärfster Ebenheit verhielten. Der Graf Almaviva sang in Otto Schall hinreichend wie vorhererlich einen amerikanischen Vertreter, der nur — das fand ich auch bei seinem Akt mit Louisa — selbst dazu neigt, über der Freude an der Rollenführung die Gesänge abgibt in verlassenen. Der ausdrucksvolle Bariton sang fort und fort. Königin Rosal sang die Gräfin sehr geschickt und natürlich. Die Sängerin verfügt über ein schönes, hohes Material, das zu den besten Hoffnungen Anlaß gibt. Zu große Mangelhaftigkeit hinderte sie allerdings an genügender Entfaltung in Gesang und Spiel, jedoch wird sich das bei genügender Beschäftigung ändern. Trotz dieser in gewissem Sinne wünschenswerten Reserve war die Gesamtleistung eine sehr ansprechende und die Befriedigung der Partie mit dieser so warm imbrachten Stimme die richtige. Königin Rosal singt mit der Zufolge reichlich ihre ausdrucksreiche Partie und fand namentlich in der so schönen Art des Harmonischen Lobs von großer Persönlichkeit. Im Spiel war sie, wie sie sein sollte: lebendig und natürlich. Der Chembin war durch Otto Schall ebenfalls vorzüglich besetzt. Der leicht sentimentale Charakter gab der Aufführung einen eigenartigen Reiz, die Darstellung gewann dadurch eine persönliche Note und eine so vorzüglich bewährte Selbstständigkeit. Auch im Gesang kann nur gelegentlich konstatiert werden. Die beiden Romanzen gerieten sehr lieblich und war auch dieser Charakter in den Händen, in die er

